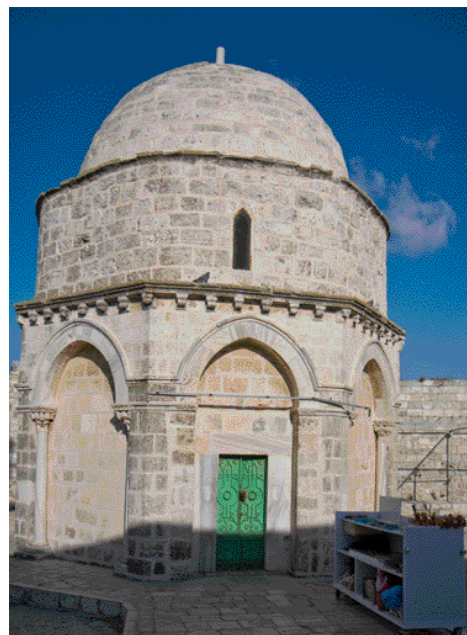


Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 4 -2011

Theologie im Taxi



Himmelfahrt Die Himmelfahrtskapelle Christi steht auf dem Ölberg im Hof einer Moschee.

Er habe überhaupt nichts gegen Christen, meint Nasser, der 48-jährige Taxifahrer, der mich vom israelischen Checkpoint zur Geburtskirche in Betlehem bringt. Im Gegenteil, er lebe von den christlichen Pilgern, die in seine Heimatstadt kommen, und er habe viele christliche Freunde.

Ich bin zu Fuß unterwegs von Jerusalem nach Betlehem. Ich will an der acht Meter hohen, mit allen Schikanen moderner Sicherheitstechnik ausgerüsteten Mauer entlang des Palästinensergebietes den Checkpoint passieren. Will etwas von dem fühlen, was Frauen, Männer und Kinder fühlen, die in diesem großen Gefängnis leben. Hinter der Mauer wartet ein Heer von Taxifahrern auf die wenigen Touristen und Pilger, die nicht mit modernen Reisebussen die Grenze passieren. An diesem Tag bin ich der einzige. Ich erkläre, ich wolle zu

Fotos: wut

Fuß hinauf zur Geburtskirche, ich brauche kein Taxi. Aber Nasser erklärt mir sehr deutlich, dass er vier Kinder habe und, seit die Israelis die Mauer errichte hätten, kaum noch Fahrgäste. Nassers Argumente sind die stärkeren. Er bringt mich zur Geburtskirche. Und er will warten, will mich anschließend zum Hirtenfeld und dann zum Kloster Mar Saba bringen. „Dann musst du drei Stunden warten“, versuche ich ihm diese Geschäftsidee auszureden. Was ich denn so lange in der Kirche wolle, will er wissen. „Beten“, antworte ich, „was sonst?“ Nasser blickt etwas verwirrt, wundert sich und wartet.

„Übrigens ist uns Muslime dieser Ort, an dem der Prophet Jesus geboren ist, ja auch heilig.“ Nasser will über Theologie diskutieren. Es ist Nachmittag, und wir sind auf der Piste nach Osten zum uralten Kloster Mar Saba. Auch Maria werde von den Muslimen hoch geschätzt, erklärt er. Und mit der wunderbaren Empfängnis hat Nasser weniger Probleme als manche zeitgenössischer christlicher Theologe. „Nur eines habt ihr Christen nicht richtig verstanden.“ Mein rasant fahrender Gesprächspartner

kommt auf den kritischen Punkt zu sprechen: „Das mit der Kreuzigung und Auferstehung.“ In Wirklichkeit nämlich sei Jesus von Allah vor der Kreuzigung gedoubelt, also ausgewechselt worden. Wie bei einem Stunt im Actionfilm, denke ich. Jedenfalls sei ein anderer am Kreuz gestorben, einer, der Jesus zum Verwechseln ähnlich gesehen hätte. Das habe die Evangelisten getäuscht, meint er verständnisvoll. Jesus selbst sei in den Himmel aufgefahren. Himmelfahrt! Da haben wir also wieder gemeinsamen Boden unter den Füßen, denke ich, als wir am Ende dieses Ausflugs wieder vor dem Checkpoint stehen. Ich gebe Nasser den vereinbarten Fahrpreis, er gibt mir noch eine Zigarette. Wir rauchen und verabschieden uns freundschaftlich.

Auf dem Weg zurück nach Jerusalem geht mir Nassers Jesus-Interpretation nicht aus dem Kopf. Nein, so wie ich Jesus kenne, hat der sich nicht aus dem Staub gemacht, als es toderntst wurde in Jerusalem. Er ist seinen Weg bis zum Ende gegangen. Ich muss lächeln, freue mich, Christ zu sein, und bin Nasser dankbar für diese Einsicht. **Thomas Wunram cpps**



Gefängnis Der israelische Sperrzaun bei Betlehem gleicht der Mauer eines Hochsicherheitsgefängnisses.

Willkommen in Tansania

„Karibuni, Willkommen“, schallt es Sr. Zita Resch in Kiswaheli entgegen. Die Leiterin der Schaaner ASC-Region hat lange in Tansania gearbeitet. Nun reiste sie zu einem besonderen Fest nach Dodoma in Tansania zurück und erzählt von einem unvergesslichen Fest.



Fotos: ASC

Wiedersehen Sr. Zita Resch asc trifft bei ihrer Ankunft in Dodoma ehemalige Schülerinnen.

Es ist der 28. Februar. In Dar Es Salaam, der Hauptstadt Tansanias, herrscht tropische Hitze. Der von der Sonne ausgebrannte und nun vom Regen getränkte Boden zeigt seine bunt blühende Pflanzenwelt. Die Freude des Wiedersehens umgibt mich, und die Vergangenheit taucht ganz lebendig wieder in mir auf. Tage und Geschehnisse aus dem Jahre 1974 werden wach, meine Ankunft damals in dieser Stadt, die ersten Tage in der ostafrikanischen Hitze und die Fahrt nach Manyoni, der erste Missionsstation der Missionare vom Kostbaren Blut und der Anbetenden des Blutes Christi. Vom ersten Tag an hieß es damals zupacken

und mithelfen. Ich tat das gern. Kein Wunder, schließlich war ich noch keine 30 Jahre alt und als junge Missionarin voller Freude, Begeisterung und Tatendrang. Einige Jahre vorher, es war 1969, kamen vier italienische ASC-Schwwestern, die das Gesundheitswesen an der Missionsstation aufbauten. Weitere Missionarinnen, unter ihnen auch ich aus der deutsch-sprachigen Region Schaan, folgten ihnen im Laufe der Jahre. Recht bald schlossen sich uns junge Tansanierinnen an. Am nächsten Tag reise ich gemeinsam mit den Schwestern aus der Generalleitung und zwei einheimischen Schwestern nach Dodoma, wo das Zentralhaus steht. Nach acht Rei-

sestunden kommen wir müde, aber glücklich dort an. Die Schwestern begrüßen uns mit einem warmen und festlichen „Karibuni“. Afrikanische Tänze und Trommelklänge begleiten den Empfang.

Im Trubel der festlichen Stimmung erkenne ich bekannten Gesichter: stolze Eltern und Großeltern heute. Damals waren sie meine Schülerinnen und Schüler. Einige junge Schwestern erzählen, ihre Mütter seien bei mir in die Schule gegangen. Schritt um Schritt und Jahr um Jahr wuchs die Mission. Heute ist sie gefestigt und eine Region ad experimentum; das ist eine feste und selbständige Einheit in unserem weltweit tätigen Orden. Ein Gefühl tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit spüre ich in mir für all das, was in diesen Jahren passiert ist. Nach und nach kommt mir mein damals erlerntes Kiswahili wieder ins Gedächtnis. Ich bin froh darüber, denn die Verständigung in der einheimischen Sprache ist sehr wichtig.

Nach nur einer Stunde der Rast gehen wir in die festlich geschmückte Kirche, die sich in der Mitte des Zentrums befindet. Wir versammeln uns zur ersten Feier des Triduums vor der Errichtung der Region Tansania. Die Feier dazu ist auf den 4. März 2011 festgelegt, dem Tag, an dem wir Anbetenden den 177. Gründungstag unserer Kongregation feiern.

Fest des Wiedersehens

In kurzer Zeit füllt sich der Hof vor dem Zentralhaus der Schwestern mit Menschen aus den Dörfern und Städten der Umgebung. Kinder und Jugendliche, gekleidet in ihre festlichen Schuluniformen, strömen von überall herbei. Alles scheint vor Freude zu jubeln. Bei der festlichen Eucharistiefeier reihen sich

Gebete, Lieder, Tänze, afrikanische Rituale und Ansprachen aneinander. Die Stunde der Errichtung der Region Tansania ist da. Ich bin begeistert von der Harmonie und der Festlichkeit.

Vier Stunden feiern wir Gottesdienst. Der Bischof von Singida, Monsignor Desiderius Rwom, steht ihm vor. Viele Priester und die ganze Festgemeinde feiern mit. Unter den Missionaren ist Don Dino Gioia, der 1966 blutjung nach Tansania gekommen war. Gemeinsam mit Don Giuseppe Montenegro gründete er die Mission der CPPS.

Feier des Wachstums

In seiner Ansprache wendet sich der Bischof an die ASC von Tansania und lädt sie ein, ihre Berufung treu zu leben. Es sei wichtig, die Einheit untereinander zu fördern, mit Eifer und Liebe das Werk der Evangelisierung fortzusetzen und das ihnen anvertraute Charisma zu entfalten. Für diesem Auftrag hätten sie ein gutes Vorbild: ihre Gründerin, die hl. Maria De Mattias.

Dann wird das Eröffnungsdokument verlesen und Sr. Bernarda Kristic, die Generaloberin der ASC, erklärt mit bewegter Stimme die

Region Tansania für errichtet. Die Festgemeinde antwortet mit tosendem Applaus. Als dann die beiden ersten Missionarinnen, Sr. Romana und Sr. Delfina, nach vorn treten, wird es wieder still. Sie entzünden acht Kerze als Zeichen dafür, dass die ASC-Kongregation nun aus acht Regionen besteht. Es ist ein berührender Augenblick.

Nach dem Mittagessen gibt es ein Unterhaltungsprogramm. Gruppen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus allen Gebieten, in denen ASC-Schwwestern und CPPS-Missionare wirken, bringen frohe und lebendige Darbietungen. Bis in den Abend hinein dauert das Fest, für das eigens ein Bild der Gründerin Maria De Mattias gemalt wurde. Als Schutzpatronin wacht sie nun über die neue Region Tansania.

Veränderung, die hoffen lässt

Ich staune über den großen Fortschritt, den ich sehe, über die Projekte, von denen mir die Schwestern berichten. An den meisten Orten haben die Menschen jetzt Zugang zu sauberem Wasser und genügend Nahrung. Die grundlegende gesundheitliche Versorgung ist gewährleistet. Doch tückische Tropenkrank-

heiten wie Malaria und andere Infektionskrankheiten sind leider immer noch stark verbreitet. Dazu kommt, dass viele Menschen an AIDS erkranken und sterben. Am allermeisten leiden Kinder darunter, da sie durch diese Krankheit ihre Eltern verlieren und meist selbst das HI-Virus in sich tragen. So schmerzlich es auch ist, so freut es mich doch, dass unsere Schwestern auf diese Not antworten. Das „Dorf der Hoffnung“ ist eine Antwort. Viele Waisenkinder finden in dieser Einrichtung Menschlichkeit, Heimat und medizinische Hilfe.

Seit 42 Jahren sind die ASC in Afrika. Heute zählen sie 69 Schwestern in Tansania und Mosambik. Sieben Frauen bereiten sich auf dem Eintritt in die Gemeinschaft vor. Glücklich und froh über all diese Erfahrungen und Begegnungen verabschiede ich mich von meinen tansanischen Mitschwwestern. „Asante sana, karibu tena“ – „Danke, komm wieder!“ – sagen sie mir mit einer herzlichen Umarmung beim Abschied.

Allen Schwestern in Tansania wünsche ich auf diesem begonnenen Weg ein waches Herz in ihrer Gemeinschaft und für die Menschen, mit denen sie unterwegs sind.

Sr. Zita Resch asc, Regionaleiterin



Stimmung Jugendliche tanzen beim Fest.



Festmahl Viele Hände helfen in der Küche mit.

Der lange Weg zum Dialog

Jahrhunderte lang war das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen konfliktgeladen. Bestenfalls gab es ein Nebeneinander ohne Berührungspunkte. Heute kommen wir nicht mehr umhin, uns als Christen mit dem Islam auseinanderzusetzen. Und der einzige Weg ist der manchmal mühsame Dialog.

TEXT: P. WILLI KLEIN CPPS FOTO: P. THOMAS WUNRAM CPPS

Christen und Muslime suchen vielerorts im Gespräch das Gemeinsame, versuchen soweit als möglich zusammenzuarbeiten für den Aufbau der Gesellschaft. Es geht heute um mehr, als sich im Nebeneinander erträglich zu arrangieren. Kreativität ist gefragt. Denn Christen und Muslime verbindet viel: Da ist der Glaube an einen einzigen Gott, der ewig und allmächtig ist, der Schöpfer und Erhalter alles Geschaffenen, der sich selber den Menschen offenbart – womit nicht gesagt ist, dass der Gott der Muslime derselbe ist wie der Gott der Christen. Uns verbindet das Bestreben, mit Gott in Kontakt zu sein und seinen Willen als bindende und rettende Wegweisung anzunehmen. Daraus ergibt sich eine Moral für das Zusammenleben der Menschen untereinander und mit der Schöpfung.

Das 2. Vatikanische Konzil fordert auf, „sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen“. Diesen Auftrag annehmend spricht Papst Benedikt XVI. von einem Dialog zwischen diesen beiden Weltreligionen: „Wir wissen, dass wir heute in einem gemeinsamen Ringen stehen. Gemeinsam ist uns, dass wir einerseits große religiöse Werte verteidigen – den Glauben an Gott und den Gottesgehorsam, dass wir andererseits in der Moderne den richtigen Ort finden müssen.“ Wir sind „in ein geräumiges und intensives Dialogverhältnis eingetreten, in dem wir näher zueinander kommen, einander besser verstehen lernen. Und dadurch vielleicht auch positiver einen gemeinsamen Beitrag in dieser schwierigen Stunde der Geschichte leisten können.“

Ist das möglich? Ernstzunehmende Stimmen äußern sich eher kritisch zum Ergebnis eines christlich-muslimischen Dialogs. Der Südtiroler

Landtagsabgeordnete und Publizist Franz Pfahl ist skeptisch: „17 Millionen Muslime leben in Europa. Ihre Zahl wächst ständig. Sie bringen eine Weltanschauung mit, die mit dem demokratischen Rechtsstaat und den Menschenrechten unvereinbar ist. (...) Unser Ausländerproblem entsteht real nur durch den Islam. In den 57 islamischen Staaten herrscht weltweit die Orthodoxie. Sie verstärkt sich immer mehr zur neototalitären Ideologie des Islamismus. Die Hoffnung auf einen aufgeklärten europäischen Islam ist eine Illusion. Die orthodoxe Koranauslegung lässt es nicht zu. Der Koran ist der radikale Gegensatz zum Neuen Testament.“

Und der Leiter des ökumenischen Institutes „Pro Oriente“ in Wien, Hans Marte, meint: „Alle unserer Partnerkirchen im Nahen Osten halten einen Religionsdialog mit dem Islam für sinnlos.“ Dabei gehe es den Christen ausschließlich um gleiche Bürgerrechte und Religionsfreiheit. Koptische Christen in Ägypten seien überwiegend der Meinung, man könne mit den Muslimen ebenso wenig reden wie mit den Kommunisten. Es fehle eine eigentliche Theologie. Sie zitierten nur, was im Koran stehe. Eine Ausnahme bilde einzig die islamische Akademie in Ankara, wo seit etwa drei Jahren eine wissenschaftliche Herangehensweise „vorsichtig gestattet“ werde.

Pauschalurteile versagen

Im Urlaub lernte ich eine Gruppe junger deutscher Frauen und Männer kennen, alle berufstätig. Sie sprachen davon, dass sie Angst davor hätten, dass Muslime immer stärker würden, dass sie ihnen die Arbeitsplätze streitig machen und ihre Kinder in den Schulen an die Wand spielen könnten. Alle hatten muslimische Arbeitskollegen, und in diesen täglichen Kontakten sind ihre Ängste entstanden, weil

die muslimischen Kollegen mit ihnen nichts zu tun haben wollten und keine Integration in die deutsche Gesellschaft anstrebten.

Und eine Religionslehrerin erzählte von einem Gebetsgottesdienst in ihrer Schule zum Schuljahresbeginn. Der erste Teil des Gottesdienstes war christlich, von einer katholischen Religionslehrerin geleitet, der zweite muslimisch, von einem muslimischen Religionslehrer geleitet. Hin und wieder seien alle Anwesenden aufgefordert worden, gemeinsam zu beten und zu singen. Beim christlichen Teil des Gottesdienstes habe kaum jemand vernehmbar mitgemacht, im muslimischen hätten die anwesenden Muslime lautstark mitgebetet.

Meine eigenen Erfahrungen während vieler Jahre, die ich in Bosnien verbrachte, waren sehr unterschiedlich: Ich fand Dörfer in Bosnien, die so organisiert waren, dass jede der drei Religionsgemeinschaften – Muslime, Orthodoxe und Katholiken – ihren je eigenen Dorfteil mit ihrem eigenen Gotteshaus hatten. An den wichtigsten religiösen Festtagen hat man sich gegenseitig im Gottesdienst besucht, ansonsten ist man einander aus dem Weg gegangen. Mischehen waren verpönt und kamen kaum vor. Der katholische Pfarrer, der orthodoxe Pope und der muslimische Hodza begegneten einander mit Freundlichkeit, Respekt und Ehrerbietung. Wenn eine der drei Religionsgemeinschaften ein Gotteshaus baute oder das bestehende renovierte, haben auch Andersgläubige dafür Geld gespendet. Ein Grundsatz aller war: Den eigenen Glauben schätzen, den Glauben des anderen achten. Dies alles funktionierte vor dem Zusammenbruch Jugoslawiens recht gut unter der massiven Kontrolle der damals herrschenden atheistisch-kommunistischen Partei.

Muslime halten den Fastenmonat Ramadan. Doch wer immer sich einigermaßen in den muslimischen Gebräuchen in Bosnien aus-



Provokant Das Transparent vor der Verkündigungsbasilika in Nazareth macht in Arabisch und Englisch den alleinigen Heilsanspruch des Islam mit einem Zitat aus dem Koran deutlich: „Und wer eine andere Religion als den Islam wählt – niemals mag er das tun – der wird im Ewigen Leben zu den Verlierern zählen.“ (Sure 3,85)

kannte, sagte: „Die Nächte des Ramadan sind die schlimmsten des ganzen Jahres.“ Der reichste Mann in Banja Luka war ein muslimischer Geschäftsmann. Muslime kennen drei Gebote: fasten, beten und Almosen geben. In Banja Luka pflegten die Muslime am Ende des Ramadan Almosen zu geben. Dieser wohlhabende Mann war in der ganzen Stadt sehr angesehen und beliebt, denn er war jedes Jahr sehr großzügig im Almosengeben. Und er gab nicht nur an Muslime, sondern auch an Orthodoxe, Katholiken und andere.

Sich widersprechende Erfahrungen

Als ich ins Land kam, wurde mir gesagt, Muslimen könne man nie vertrauen. Ich lehnte solches Denken als Vorurteil ab, lernte dann jedoch selber nur ganz wenige Muslime kennen, die ehrlich zu mir waren.

Wenn wir in unserer katholischen Kirche die Mette oder den Osternachtsgottesdienst feierten, waren mehr Orthodoxe und Muslime in

der Kirche als Katholiken. Wenn ich die anschließend fragte, weshalb sie zu uns kämen, sagten sie: „Ihr singt schöne Lieder, und bei euch ist Ordnung und Stille in der Kirche, da können wir gut beten.“

Ich war überrascht von der Tatsache, dass in Bosnien nicht wenige Imame sich mit Magie beschäftigten. Hilfesuchende Katholiken wandten sich an sie, gerieten durch deren Magie in noch größere Schwierigkeiten. Im Zug von Zürich nach Bern lernte ich einen muslimischen Gastarbeiter kennen, der seit über 20 Jahren schwerste Arbeit im Tunnelbau verrichtete. Wir redeten über alles Mögliche, auch über die Zukunft der Schweiz. Er sagte mit großer Gewissheit: „Die Schweizer haben wenige Kinder, wir haben viele. Eines Tages werde wir die Macht im Land übernehmen.“ Und noch ein Eindruck auf dem Flugzeug von München nach Sarajevo. Die Passagiere waren fast ausschließlich muslimische Männer, sie kamen auf ihrer Pilgerfahrt von Mekka und waren auf den Weg nach Bosnien, nach Hau-

se. Während des ganzen Fluges sprach keiner ein Wort. Die Männer waren am Ende ihrer Wallfahrt in stilles Gebet versunken.

Dialog setzt Beziehung voraus

„Es ist nicht leicht, über die Religion der anderen adäquat zu sprechen“, meint der renommierte Islamexperte Christian W. Troll. „Zwischen Christentum und Islam, wie sie sich heute mehrheitlich verstehen, gibt es eine Unrückführbarkeit der Grundvisionen und Grundüberzeugungen, die sich bis in den Bereich der politischen Optionen auswirken. Und es gibt eine fast eineinhalb tausend Jahre währende muslimisch-christliche Geschichte, die voller Konflikte war.“ Troll empfiehlt eine Unterscheidung zwischen Systemen und Personen. Während verschiedene Systeme nicht aufeinander rückführbar seien, könnten zwischen Muslimen und Christen Beziehungen von Kameradschaft, Solidarität, gegenseitigem Dienst, Freundschaft und gar Liebe walten. ◀

Glauben verdichten

Regelmäßig finden im Kloster St. Elisabeth in Schaan so genannte Quellentage statt. Sie bieten Raum, um den Alltag im Licht des Glaubens neu zu ordnen. Julia Hepperle, eine Teilnehmerin, erzählt.

Über dreißig Personen aus dem deutschsprachigen Raum warteten gespannt, was Sr. Ruth Moll ASC heute als spirituelle Nahrung anbietet. Der Ausschreibungstext der Veranstaltung lautete: „Die Seligpreisungen – Aufrecht gehen sollen alle, die mit den Leiden der Menschen solidarisch sind. Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.“

Mitfühlen und engagiert handeln

Neben anregenden Impulsreferaten zu den Seligpreisungen gab es Möglichkeiten zu Stille und Gebet, Austausch und persönlichem Gespräch. Bewegend war auch der Gottesdienst, in welchem eine junge Frau in die Gruppe der ASC-Angeschlossenen Mitglieder des Ordens aufgenommen wurde. Die ASC-Angeschlossenen sind Frauen und Männer, die sich der Spiritualität der Schwestern stark verbunden fühlen und jeweils an ihren Orten und in ihren jeweiligen persönlichen Lebenssituationen als Christinnen und Christen Engagement zeigen. Auch der Vortrag zu den Seligpreisungen der Bergpredigt (Mt. 5 ff) machte deutlich, dass unser mitfühlendes Herz als Haltung, unser engagiertes Handeln in der Welt als Weg in die Menschlichkeit mehr denn je gefragt sind. Dabei fordert uns die freimachende Botschaft der Bergpredigt stets zu großer Wachsamkeit heraus, zur Bereitschaft, genau hinzuhören und hinzusehen auf das, was sich uns in unserem Leben als Aufgabe stellt. Denken wir beispielsweise an die Geschehnisse in Japan, so wird uns bewusst, welche umfassenden Veränderungen sich unsere Gesellschaft hinsichtlich eines liebenden Umgangs mit der Schöpfung dringend stellen muss. Nur wenn wir uns mit den Betroffenen solidarisch zeigen, wenn wir aufstehen, neu denken und unsere Verantwortung als Gerufene, als Kinder Gottes annehmen, kann die Welt einer glücklichen Zukunft entgegen gehen.

Die Seligpreisungen wollen nichts sehnlicher, als uns den Weg zu einem glücklichen Leben aufzeigen. Wir alle sind schließlich zum Glück

Entschieden Sibylle Prinz trägt sich nach ihrem Versprechen als angeschlossenes Mitglied der ASC in das Buch der Gemeinschaft ein.



berufene Kinder Gottes, auch wenn uns dieser Glaube in unserem Alltag oftmals inmitten bedrückender Lebenssituationen, leicht abhandeln kommt. Zeugt nicht auch die Zunahme psychischer Erkrankungen in unserer Gesellschaft deutlich davon, dass immer mehr Menschen unter den Bedingungen der Welt, wie Leistungsdruck oder Konkurrenzkampf zu leiden haben? Manchmal fällt es uns schwer, diese Leidsituationen mit Gott und unserer Berufung zur Freude – Anselm Grün spricht in diesem Kontext von „Glückseligkeit“ – in Verbindung zu bringen.

Wege zum Glück

Doch das Kreuz als Durchgang, als Übergang, hat seinen Platz, wenn wir es bewusst und voll Vertrauen annehmen lernen. Dann nämlich vermag es der Barmherzigkeit oftmals ein neues Gesicht zu verleihen. So heißt es in einem alten irischen Sprichwort: „Wenn Gott den Menschen misst, legt er das Maßband nicht um den Kopf, sondern um das Herz“.

Die Sehnsucht eines jeden Menschen nach Liebe, nach Freiheit und Menschenwürde, nach Glück und einem Leben ohne Angst, kann uns auf unserem Weg ein Kompass sein, welcher uns fortwährend zur Suche nach Gott antreibt, bis wir ans Ziel gelangen, dem Ziel unserer Sehnsucht. Wir können dabei den Verheißungen der Seligpreisungen vertrauen, denn die Sehnsucht kennt den Weg nach Hause. An diesem Tag wurde mir in der stillen Zeit ein Gedicht geschenkt:

**Aufstehen.
Steht auf zu neuem Sein!
Steht auf!
Ihr, die ihr beim Namen gerufen seid,
Ihr, die ihr vom Blick
Eures Gottes gestreift
Neu denkt, neu wagt
Und unbekannte Schritte geht.
Steht auf und lasst Vergangnes ruh'n!
Steht auf!
Gott segne Euer Tun.
Steht auf!**

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Schaan

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier mit Kindersegnung 21. August

Ein Open-Air-Familiengottesdienst. Anschließend ist gemeinsames Mittagessen (Teilete) und ein buntes Programm für die Kinder.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Familienferien

30. Juli bis 6. August

Eine Sommerwoche für Familien in der Jugendherberge Starkenburg in der Nähe von Heidelberg. Als Zeitgenossen Karls d. G. tauchen die Teilnehmenden ein in eine bedeutende Kunst- und Kulturepoche, in der die Klöster zentrale Kulturstätten waren. An den Nachmittagen gibt es viele Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung rund um die Burg.
Organisation/Anm.: St. Elisabeth, Schaan
Begleitung: Peter Dahmen

Besinnliche Wandertage

18. bis 21. August

An diesen Wandertagen ist Raum, um im Gehen von äußeren Wegen auch der eigenen inneren Wirklichkeit nachzuspüren, um Wesentlichem neu auf die Spur zu kommen. Neben dem Wandern helfen dabei biblische Impulse, Austausch in der Gruppe und kreative Elemente.
Leitung: Sr. Elisabeth Müller asc
Ort: Ferienhaus der Schwestern, Masescha, FL

Wallfahrt

27. August

Zum Benediktinerkloster ins Val Müstair, Gb, CH. Dort werden wir das faszinierende Klostergebäude durchforschen und die 1200 Jahre alten Wandmalereien in der Kirche bewundern. Während die Erwachsenen sich nach der Vesper mit den Schwestern auf den Heimweg

machen, bleiben die Jugendlichen noch dort, genießen die Zeit am Lagerfeuer, übernachten und werden am nächsten Tag die Rückfahrt im Schwimmbad in Chur unterbrechen.
Leitung: Peter Dahmen

Spirituelle Ferien am Meer

1. bis 8. September

Eine Woche spirituelle Ferien für Mitglieder der ASC-Familie (Schwestern, Angeschlossene Mitglieder, „Roter Faden u.a.). Und das erwartet Sie: Gemeinschaft, Zeit, um Fragen in Ruhe zu klären, Impulse für das Leben als Mensch und Christ, die Spiritualität der Schaaner Schwestern besser kennenlernen und vertiefen, sich mit Gleichgesinnten über Gott und die Welt austauschen, sich erholen und unvergessliche Stunden erleben.
Organisation: ASC-Schwestern

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
E-Mail: Baumgaertle.p.josef@t-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Leben und Glauben teilen in der Spiritualität des Blutes Christi.

Ort: Maria Hilf, Kufstein

vierzehntägig, mittwochs um 20.15 Uhr

Info: Margarete Buchauer,
Tel.: 0043-5372-63870

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

5. Mai und 9. Juni von 14 bis 16 Uhr

Leitung: P. Willi Klein cpps,
P. Georg Wiedemann cpps

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils zweiter Mittwoch eines Monats,
Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Sternwallfahrt

2. Juli 2011

Zur alljährlichen Sternwallfahrt nach Maria Baumgärtle laden die Anbeterinnen des Blutes Christi und die Missionare vom Kostbaren Blut ein.

Information: Kloster Baumgärtle

Ort: Maria Baumgärtle

Exerzitien für Priester und Diakone

28. August bis 2. September 2011

Thema: „Christus, Dein Wunder in mir ist Dein Vertrauen und Dein immer neu geschenktes Verzeihen.“ Gemeinsame Eucharistiefeier, Laudes und Vesper, eucharistische Anbetung, Schweigen.

Leitung: P. Willi Klein cpps

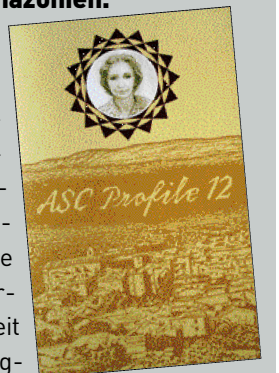
Ort: Maria Hilf, Kufstein

Buchtipp

Engel von Transamazonien. Serafina Cinque

Dieses Büchlein von Sr. Marilia Menezes ist die Lebensgeschichte einer visionären Realistin. Seite um Seite lernen Sie eine Ordensfrau unserer Zeit kennen, derer bewegtes Leben so spannend nacherzählt ist, dass Sie die brasilianische Realität beim Lesen zu spüren beginnen.

113 Seiten; Preis: 10,- CHF, 7,80 €
Das Büchlein ist über die ASC-Schwestern, Kloster St. Elisabeth, Schaan zu beziehen.



Eucharistiefeier in Spanisch

Angebot im Spiritualitätszentrum in Salzburg.

Salzburg/Österreich Seit September vergangenen Jahres bietet P. Barry Fischer, Leiter des Internationalen Zentrums für die Spiritualität des Blutes Christi, Christen aus Südamerika und Spanien die Möglichkeit an, die Eucharistie in ihrer Muttersprache zu feiern. Freunde hatten ihn darauf aufmerksam gemacht, dass es für spanisch sprechende Christen im Raum Salzburg keine Gottesdienstangebote gebe. Einmal monatlich treffen sich nun Christen aus Mexiko, Guatemala, Peru, Venezuela, Kolumbien, Chile, Argentinien und Spanien in der Kapelle des Kollegs St. Josef. Derzeit sind es etwa 50, vor allem junge Personen, Tendenz steigend. Nach der Feier treffen sie die Teilnehmer zur Agape, zu Gespräch und Austausch. „Und die Teilnehmer wollen mehr“, erklärt P. Fischer. „Sie bilden Gruppen, fragen nach Einkertragen und anderen Möglichkeiten, um miteinander in Beziehung zu bleiben.“



Heimat In der Feier der Eucharistie und bei der anschließenden Agape finden aus zehn Ländern zusammen.



Der ehemalige Generalobere der CPPS leitet das Zentrum in Salzburg. Er organisiert Seminare und Studienwochen. Außerdem gibt er eine internationale Quartalsschrift heraus und arbeitet für den Vatikan als organisatorischer Leiter einer jungen Ordensgemeinschaft. ◀

Bruder als Oberer

Lima/Peru Bruder Tomás Chamaya Alva (40) ist neuer Leiter der CPPS-Mission in Peru. Damit ist erstmals in der fast 200-jährigen Geschichte der Missionare vom Kostbaren Blut ist ein Nicht-Priester Leiter einer regionalen Einheit. Dass so etwas heute möglich sei, ist nach Ansicht von Ben Basile, dem Verantwortlichen für die Ausbildung der Brüder in Amerika, nicht überraschend, sondern ein Schritt der Weiterentwicklung der Kongregation. Während es früher in der Gemeinschaft quasi eine Zwei-Klassen-Gesellschaft aus Klerikern und Nicht-Klerikern gab, ist die Ernennung von Br. Tomás ein deutliches Zeichen der Wertschätzung einer Berufung zum Bruder. ◀



Einsatz für die Armen

Lima/Peru P. Joseph Deardorff cpps wurde von der peruanischen Bischofskonferenz in seinem Engagement für der Armen geehrt. Der US-amerikanische CPPS-Missionar war Pfarrer einer Stadtrandpfarre in Lima. Deardorffs Leitwort: „Im Dienst an den Armen wird die Kirche sie selbst und findet ihren ureigenen Auftrag: Quelle der Hoffnung auf Veränderung zu sein.“ ◀



Fotos: Fischer [2], wutl [2]

IMPRESSUM

Eigenteil
Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjić asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel. 00423-239 64 44,
E-Mail: marija@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel. 08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,
für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:
für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28